Zeitschrift: Energie extra
Herausgeber: Bundesamt für Energie; Energie 2000
Band: - (2004)
Heft: 4

Artikel: "Sogar China macht mit" : Interview
Autor: Steinmann, Walter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639747

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SECHS FRAGEN AN

Michael Kaufmann

Mitte August übernimmt ein neuer Vizedirektor die Leitung des Programms EnergieSchweiz. In einem Kurzgespräch stellt er seine Visionen vor.

Weshalb haben Sie sich für den Posten von Hans-Luzius Schmid beworben?
Ich hatte zwei Hauptmotive. Erstens arbeite ich seit über vier Jahren als externer Berater für EnergieSchweiz und hatte grossen Spass an dieser Arbeit, an der Zusammenarbeit mit den guten Leuten des BFE, aber auch mit den Partnern von EnergieSchweiz – ein faszinierendes Arbeitsfeld! Zweitens ist mir der schonende Umgang mit Ressourcen, mit Energie, ein grosses Anliegen. Wir können mit dieser Welt nicht umgehen wie bisher. Wir haben intelligente Möglichkeiten, diesen Umgang zum Wohl der Umwelt und der Menschen zu verbessern. *Energie*Schweiz ist ein Instrument dafür.

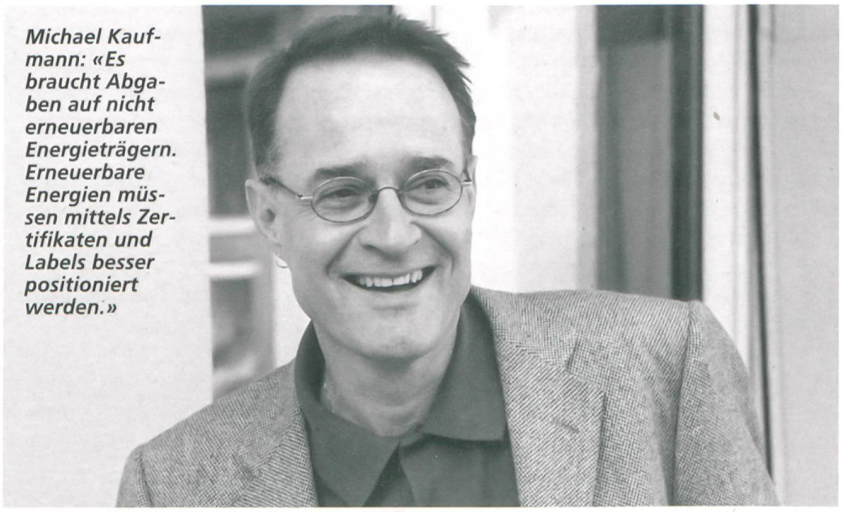
Auch über dem Programm EnergieSchweiz *schwebt das Damoklesschwert der Budgetkürzungen. Wo setzen Sie die Prioritäten?*
Wir haben klare Budgetvorgaben – das muss man akzeptieren. Wir müssen also *Energie-Schweiz* noch besser positionieren und Prioritäten setzen. Es ist klar, wo diese liegen: Dort, wo wir mit unseren bescheidenen Mitteln das Beste für den Einsatz von erneuerbaren Energien und energieeffizienten Systemen herausholen.

Als Politiker waren Sie ein engagierter Streiter für den öffentlichen Verkehr. Was sind Ihre diesbezüglichen Absichten im Bundesamt für Energie?
Ich predige nicht den Verzicht aufs Auto, sondern den vernünftigen Umgang mit dem motorisierten Verkehr und die prioritäre Benutzung anderer Verkehrssysteme. *EnergieSchweiz* will durch die Unterstützung kombinierter Verkehrssysteme und die Förderung energieeffizienter Fahrzeuge zur nachhaltigen Mobilität beitragen. Unsere Gesellschaft muss diesen Weg gehen, wenn wir nicht in Blechlawinen ersticken wollen.

Der Erfolg von EnergieSchweiz *hängt mehr und mehr von der Partnerschaft mit verschiedenen Sektoren der Privatwirtschaft ab. Wie sehen Sie diese Zusammenarbeit ?*
Diese Zusammenarbeit ist bereits heute sehr gut. Wir haben etwa mit wichtigen Branchen der Wirtschaft vorbildliche Vereinbarungen zur Reduktion der CO_2-Emissionen erreicht. Diesen Weg will ich mit Elan weiter gehen. Denn hier steckt der Schlüssel für das Erreichen der CO_2-Ziele, aber vor allem auch für eine nachhaltige und innovative Wirtschaft. Mittelfristig machen wir die Wirtschaft so auf internationalem Parkett konkurrenzfähig.

Die Sparmassnahmen haben das Budget für den Bereich der erneuerbaren Energien massiv beschränkt (von 47 auf 25 Mio. Franken). Was kann man hier besser machen mit weniger Geld?
Die Förderung der erneuerbaren Energien ist nach wie vor eine Priorität für *EnergieSchweiz*. Europäisch ist der Einsatz erneuerbarer Energieformen im Trend, denn hier steckt ein Riesenpotenzial. Mit weniger Fördermitteln müssen wir in Zukunft zwei Ansätze verfolgen: einerseits die Schaffung direkter Anreize durch die Abgaben auf nicht erneuerbaren Energien (CO_2-Abgabe, Klimarappen), andrerseits die bessere Positionierung erneuerbarer Energien im Rahmen von Zertifikaten, Labels und Standards (z. B. Minergie-Standard).

Wie sieht Ihre Idealschweiz aus?
Meine Vision ist eine Schweiz, die sich dank dem Einsatz von erneuerbaren Energien und energieeffizienter Technologien auch in Zukunft als wohlhabendes und umweltbewusstes Land positioniert. Qualität und Innovationsgeist waren schon immer die Grundlage schweizerischer Erfolge.



Michael Kaufmann: «Es braucht Abgaben auf nicht erneuerbaren Energieträgern. Erneuerbare Energien müssen mittels Zertifikaten und Labels besser positioniert werden.»

Bundesrat Moritz Leuenberger hat den 50-jährigen Berner Michael Kaufmann zum neuen Vizedirektor des Bundesamtes für Energie und Leiter der Abteilung Programme gewählt. Kaufmann trägt zudem die operative Verantwortung für das Aktionsprogramm EnergieSchweiz. Kaufmann war nach dem Studium der Agronomie an der ETH Zürich zunächst Sekretär der SP von Kanton und Stadt Bern und Chefredaktor der sozialdemokratischen Tageszeitung Tagwacht. Später wirkte er als freischaffender Berater und Publizist in den Bereichen Umwelt-/Agrarpolitik, Boden-, Raumplanungs-, Energie- und Wirtschaftsfragen. Seit 1992 sitzt er im Berner Grossen Rat. Zum aufmerksamen Hinhören qualifiziert ihn ein Musikdiplom – Kaufmann ist auch Chordirigent.

BONNER KONFERENZ

«Sogar China macht mit»

Vom 1. bis 4. Juni 2004 trafen sich in Bonn rund 1000 Teilnehmer, darunter Regierungsdelegationen und Vertreter der UNO, zur Konferenz «renewables 2004».[1]

Im Zentrum standen die «neuen» erneuerbaren Energien wie Wind, Solarwärme, Biomasse, Kleinwasserkraft oder Gezeiten.

Die Schweiz war durch Bundesrat Leuenberger und BFE-Direktor Walter Steinmann vertreten. Weitere Delegationsmitglieder waren Nationalrätin Doris Stump (Präsidentin der Agentur für Erneuerbare Energien AEE) und Dr. Jürg Hofer vom baselstädtischen Amt für Umwelt und Energie. energieextra befragte BFE-Direktor Walter Steinmann.

Welches Fazit ziehen Sie nach der Bonner Konferenz?
Wichtigstes Resultat der Konferenz ist das internationale Aktionsprogramm, das über 200 energiepolitische Massnahmen und Projekte zur Förderung von Erneuerbaren Energien (EE) aus der ganzen Welt umfasst. Die Umsetzung des Aktionsprogramms soll im Rahmen der UNO untersucht werden und einen Vergleich der verschiedenen nationalen Energiepolitiken ermöglichen.

Die Schweiz kann also keinen Alleingang gehen?
Nein. Die schweizerische Energiepolitik kann nicht losgelöst von derjenigen der EU betrach-

Walter Steinmann: «Entscheidend sind Zielvorgaben.»

tet werden. Erfreulich: Auch Entwicklungs- und Schwellenländer wie China machen mit. Letztlich liegt es aber an den Industriestaaten, die Konkurrenzfähigkeit der EE mittels Forschung und gezielter Förderung zu steigern.

Gibt es unter den «neuen» EE Favoriten?
Je nach geographischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen sollten diejenigen EE gefördert werden, die am meisten Sinn machen. Hinter den EE stehen Interessenvertreter, so dass ihr Erfolg teilweise auch auf Lobbyarbeit zurückzuführen ist. So ist auch zu erklären, dass wichtige EE nur ungenügend Beachtung finden wie Biomasse für die Wärmeerzeugung in Entwicklungsländern. Leider wird Energieeffizienz nicht immer gebührend berücksichtigt, was wir in Bonn hervorgehoben haben.

Welche Rolle spielte die Schweizer Delegation?
Die Delegationsmitglieder nutzten die Konferenz zum Gedanken- und Erfahrungsaustauschen. Bundesrat Leuenberger leitete zusammen mit dem marokkanischen Energieminister Boutaleb eine Minister-Diskussionsrunde zum Thema Kapazitätsaufbau. Jürg Hofer präsentierte die Basler Energiepolitik als Erfolgsgeschichte lokaler Energiepolitik.

Gibt es staatliche Förderprogramme mit Vorbildcharakter für die Schweiz?
Die Internationale Energie-Agentur (IEA) hat in den OECD-Staaten rund 400 Massnahmen und Programme für EE zusammengetragen. Einspeisetarife und Quotensysteme scheinen den meisten Erfolg zu versprechen, wobei die den Tarifen oder Quoten zugrunde liegenden Zielvorgaben entscheidend sind. Jetzt sind quantitative Zielsetzungen für die EE nötig. Wir hoffen, dass hier auch die Schweizer Politik mitmacht und bei der Neuregelung des Strommarktes ein Zeichen setzt.

[1] vgl. energie extra Nr. 3.04

WORKSHOP

Die Schweizer Stromzukunft

Fachexperten beleuchteten an einem Workshop des BFE die Potenziale verschiedener Energieträger für die Stromproduktion.

Wie sieht der Energiemix der Schweiz in Zukunft aus? Investitionen im Energiebereich benötigen eine lange Vorbereitungszeit. Die Energiebranche und der Bund erarbeiten die nötigen Entscheidgrundlagen dazu. Das BFE formuliert in seinen *Energieperspektiven 2035* und der *Vision 2050* mögliche Szenarien. Es arbeitet dabei mit Wissenschaftlern und einem politisch und gesellschaftlich breit abgestützten Forum zusammen.

Im Rahmen der *Energieperspektiven 2035* führte das BFE am 2. Juli 2004 in Bern einen Workshop durch. Im Zentrum stand die Zukunft der Schweizer Elektrizitätsversorgung. Sieben Fachexperten beleuchteten vor zirka 150 Zuhörern das Potenzial von Wasserkraft, Biomasse, Solarenergie, Windenergie, Kernenergie, fossil-thermischer Kraft, Wärmkraftkopplung (WKK) und Brennstoffzelle.

2020 werden altershalber die ersten Kernkraftwerke vom Netz genommen. «Wir müssen heute darüber nachdenken, wie wir die entstehende Versorgungslücke schliessen können», betonte BFE-Direktor Walter Steinmann.

Erneuerbare. Zirka 55 Prozent des Schweizer Stroms stammt aus Wasserkraft, der einzigen erneuerbaren Energie, die in grossem Stil genutzt wird. «Massgeblich für einen weiteren Ausbau sind die Strompreise und die Anforderungen des Landschaftsschutzes», sagt Stephan Grötzinger von der *Electrowatt AG*. Günstig wirkten niedrige Kapitalzinsen und rasche Bewilligungsverfahren. Für Grötzinger ist bis 2035 ein Ausbaupotenzial von 7 Prozent vorstellbar. «Diese Zahl halbiert sich bei restriktiven Restwassermengen.»

Bei der Biomasse hat Holz gemäss Bruno Guggisberg vom BFE die besten Karten. Möglichkeiten ortet der Bereichsleiter Biomasse beim Ackerbau und bei Ernterückständen. Die biogenen Abfälle aus KVAs und ARAs seien bereits recht gut genutzt. «Über alles gesehen könnte die Stromgewinnung verdreifacht werden.»

Windenergie ist in den Küstenregionen Nordeuropas eine Erfolgsgeschichte. Gute Standorte produzierten Strom für 6 bis 8 Rappen pro KWh. «Das sind konkurrenzfähige Preise», betont Alexander Wokaun vom Paul Scherrer Institut (PSI). Hauptproblem in Binnenländern ist freilich die mangelnde Konstanz der Windstärke.

Gerade mal Strom für 5000 Haushalte produziert die hiesige Photovoltaik. Hauptproblem sind die nach wie vor teuren Zellen mit tiefem Wirkungsgrad. Auch scheint hierzulande die Sonne zu unregelmässig. «Beim Wirkungsgrad und den Preisen sind Fortschritte wahrscheinlich», hofft Wokaun.

In einem sind sich die Promotoren der erneuerbaren Energien einig: Deren wirtschaftlicher Erfolg hängt wesentlich von den Verbraucherpreisen für die fossilen Träger ab.

Nicht erneuerbare. Auch die Potenziale konventioneller Energieträger wurden beleuchtet. Ihre Verfechter argumentieren mit tiefen Stromgestehungskosten. Rolf Bachmann von der *Energy Consulting Group* kann sich den Ersatz von Ölfeuerungen durch gasbetriebene Kombikraftwerke vorstellen, deren Strom Wärmepumpen in Gebäuden antreibt.

«Kernkraftwerke der dritten Generation sind sehr sicher», versichert Peter Hardegger vom PSI. Kernkraftwerke stossen kein CO_2 aus und in Finnland und den USA seien Endlager für hochradioaktive Abfälle im Bau.

Wärmekraftkopplung (WKK) eignet sich gemäss Hanspeter Eicher von *Eicher & Pauli* vorab für kleinere Anlagen, die Strom zum Eigenbedarf produzieren. Ein wesentlicher Vorteil sei die weitgehende Verwendbarkeit der Motorenabwärme zu Heizzwecken.

Zum Schluss wagte Almut Kirchner von der Basler *Prognos* einen Blick auf die Brennstoffzelle. Für deren Einsatz müssten völlig neue Infrastrukturen erstellt werden. Ob die heisse Zelle je ein Brenner wird, hängt von weiteren Faktoren ab wie Klimaschutz, technologischem Fortschritt oder ökonomischem Umfeld.

➔ *www.energie-schweiz.ch*